

THRONE UND TRÄNEN

12)

Fast zwei Jahre war der Erzherzog fort und tauchte dann plötzlich wieder in Wien auf. Franz erkannte ihn nicht, als er zurückkehrte. Ein ganz anderer Mensch war es, ein typischer Schiffer. Das Gesicht von Wind und Wetter gebräunt, die Hände grob und muskulös, mit einem dichten Bart im Gesicht und einer Pfeife zwischen den Zähnen. Und sogar die Manier zu sprechen war eine andere, die Stimme, der Gang, die Gebärden.

Die Freunde des Erzherzogs waren jetzt Menschen mit bronzefarbenen Gesichtern und heisern Stimmen, die grobe Kleider und Stiefel trugen. Wenn sie bei dem Erzherzog erschienen, schloß er sich mit ihnen in sein Arbeitszimmer ein, und nachdem die sonderbaren Gäste fortgegangen waren, sah Franz auf dem Tisch Seekarten, Haufen von Tabaksasche und Papierbogen mit unverständlichen Zeichnungen liegen. Jemand sagte ihm, daß dies Skizzen zum Bau eines Segelschiffes seien...

Von den alten Freunden des Erzherzogs war fast niemand übrig geblieben. Von einigen hatte er sich losgesagt, andere hatten ihn verlassen in der Angst, sich durch eine Freundschaft mit dem Revolutionär und Abenteurer bloßzustellen. Nur der Kronprinz Rudolph hegte noch immer die alten Gefühle der Anhänglichkeit und Liebe für den Erzherzog und besuchte ihn von Zeit zu Zeit.

Nach jedem Zusammensein mit dem Kronprinzen wurde der Erzherzog nachdenklich. Er schrieb dann immer viele Briefe, manchmal die ganze Nacht hindurch, und verließ oft auch Wien für einige Tage. Nur Franz wußte, daß er nach Budapest fuhr, denn er mußte die Fahrkarte lösen.

Neue Gäste erschienen im Arbeitszimmer des Erzherzogs. Sie sprachen mit ungarischem Akzent. Und wieder wurde die Tür des Arbeitszimmers geschlossen und die Unterredung so leise geführt, daß Franz, der manchmal an der Tür horchte, kein Wort verstehen konnte.

"Wie die Verschwörer..." sagte Franz einmal. Und er irrte sich nicht — diese Männer waren wirklich Verschwörer. Zusammen mit dem Erzherzog bereiteten sie den Abfall Ungarns von Oesterreich vor. König von Ungarn sollte der Kronprinz Rudolph werden...

Die Schüsse, die Kronprinz Rudolph aus seinem Revolver abgab, töteten nicht nur Maria Vetsera und ihn, sondern auch die sorgfältig vorbereitete Verschwörung des Erzherzogs Johann Orth. Ohne Rudolph verlor sie jeden Sinn. Johann Orth hatte keinen Grund mehr, in Oesterreich zu bleiben: zu neuen Abenteuern rief ihn seine unruhige und feurige Natur...

Bevor er seine Heimat auf immer verließ, wollte er allem, was ihn und die andern an seine Verwandtschaft mit dem kaiserlichen Hause erinnerte, entsagen.

Er schrieb Franz Joseph einen Brief, in dem er dem Titel eines Erzherzogs und allen den damit verbundenen Rechten entsagte. Von nun an wollte er ein gewöhnlicher Bürger sein und sich Johann

Orth nennen. Unter diesem Namen beabsichtigte er, nach Amerika auszuwandern...

Aufs höchste erzürnt, las Franz Joseph diesen Brief. Ihn empörte alles, was ihn an den Erzherzog, den Revolutionär und Abenteurer erinnerte.

Mochte er sich nennen, wie er wollte. Mochte er fahren, wohin er wollte. Aber eines stand fest: eine Rückkehr nach Oesterreich gab es für ihn nicht mehr! Die Polizei würde den Befehl erhalten, ihn in dem Augenblick zu verhaften, wo er es wagen würde, die österreichische Grenze zu überschreiten!

Mit einem bitteren Lächeln vernahm Johann Salvator, von nun an Johann Orth, diesen Bescheid: er hatte nicht die Absicht, nach Oesterreich zurückzukehren. Niemals und unter keinen Umständen! Oesterreich war für ihn nicht mehr vorhanden, wie er nicht für Oesterreich!

Er beschloß, schon am nächsten Tage zu reisen. Wohin, wußte er selbst noch nicht. Nur fort, so weit wie irgend möglich von Oesterreich fort! Seine Abenteurernatur brach sich in ihm mit neuer Gewalt Bahn. Er ging nicht nur gefaßt neuen Gefahren entgegen, er suchte sie sogar.

Er mußte Seemann werden! Auf den Meeren schwimmen, mit den Elementen und Gefahren kämpfen — konnte man sich einen größern Genuß vorstellen? Schon allein der Gedanke an ein solches Leben erfüllte sein Herz mit stürmischer Freude...

Er glühte vor Begeisterung und war von seiner neuen Leidenschaft so hingerissen, daß auch Milly Stübel angesteckt wurde. Sie liebte überhaupt alles,

was er liebte und haßte alles, was er haßte. Diese Frau war sein zweites "Ich" geworden.

Als er sie in seine neuen Pläne einweihte, sagte sie einfach: "Ich fahre mit dir, wohin du willst. Auch bis ans Ende der Welt..."

Und er wußte, daß sie ohne jede Furcht mit ihm gehen würde, Hand in Hand. Sogar dem Tode entgegen.

"Also, abgemacht. Morgen schon fahren wird. In London miete ich mir ein Segelschiff, auf dem wir nach Amerika fahren werden..."

London, Amerika — war es ihr nicht gleich, wohin sie fuhren? Nur bei ihm sein können, dem Liebenden und Geliebten. Mochte er sie führen, wohin er wollte, sie ging freudig mit ihm in die nebelverhangene, geheimnisvolle und beunruhigende Ferne, wo sie das Glück oder auch der Tod erwartete.

Die Vorbereitungen zur Abreise werden in Hast und fieberhafter Eile getroffen. Einige Minuten, bevor sie zum Bahnhof fahren, schreibt Johann Orth noch schnell an seine geliebte Nichte, die Prinzessin Luise von Toskana:

"Ich bin im Begriff zu verschwinden und werde es so bewerkstelligen, daß kein Mensch mich jemals finden wird..."

Das war alles. Jetzt konnte er seinem Hause, Wien und ganz Oesterreich "Lebewohl" sagen...

Ganz Wien sprach über seine Abreise. Die Geheimnisse der Hofburg blieben nicht lange geheim. Sie drangen leicht durch die massiven Mauern und rauhen



Im Rigigebiet.

Aufgenommen auf Agfa. Zu unserer Abhandlung „Kurze Einführung in die moderne Photographie“: Ueber die Technik der Schneeaufnahmen Näheres unter Landschaftsphotographie